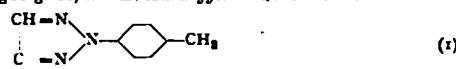


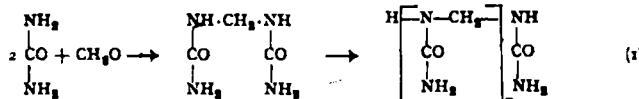
Als Depot-Penicillin soll eine Suspension von kristallinem Novocain-Penicillin G Monohydrat in Sesamöl wirken. Ein entsprechendes Präparat wurde in den Lilly Laboratories von *N. P. Sullivan, A. T. Symmes, H. C. Miller* und *H. W. Rhodehammel* entwickelt. Die ersten klinischen Resultate zeigen, daß eine einzelne intramuskuläre Injektion von 300000 Einheiten ( $= 1 \text{ cm}^3$ ) ausreicht um einen genügend hohen Blutspiegel während 24–48 h aufrecht zu erhalten. Außer Sesamöl kommen als Träger auch andere Öle, ferner Emulsionen von Öl mit Wasser oder physiologische Kochsalzlösung in Frage. (Chem. Engng. News 1948, 1018). —Tos. (210)

Zur Charakterisierung und Identifizierung der Phenylsorozone von Zuckern erweisen sich neben den Phenylsorozonen die p-Tolylsorozole der Teilformel (1) als sehr gut geeignet, wie *E. Hardegoer* und *H. El. Khadem* mitteilen.



In ihren Eigenschaften ähneln sie weitgehend den analogen Phenylsotriazolen und sind wie diese schwer löslich und gut krystallisierend. Zur Darstellung hatten C. S. Hudson und Mitarbeiter<sup>1)</sup> Kochen der in  $\text{CuSO}_4$ -Lösung suspendierten Osazone vorgeschlagen. Bessere Ausbeuten werden jedoch durch Einwirkung von wässriger  $\text{CuSO}_4$ -Lösung auf die Osazone in einem indifferenten Lösungsmittel erzielt, das mit Wasser gut mischbar ist, etwa in Dioxan. So erhält man z. B. 6-Arabo-6-desoxyhexose-p-tolylosotriazol in 80%iger Ausbeute, während es nach dem alten Vorfahren nur spurenweise entsteht. Die Tolylosotriazole können durch Sublimation im Hochvakuum gereinigt werden. — (Helv. Chem. Acta 30, 1478/83 [1947]). — W. (275)

Ein neuer synthetischer Stickstoffdinger mit 36 und mehr Prozent Stickstoff wird unter dem Namen „Ureaform“ in USA zur industriellen Produktion vorbereitet. Harnstoff und Formaldehyd reagieren bei einem molaren Verhältnis von 1 oder  $< 1$  in alkalischer oder neutraler Lösung unter Bildung von Harzen. Bei molaren Verhältnissen Harnstoff zu Formaldehyd  $> 1$  reagieren beide in saurer Lösung gemäß (1), doch polymerisieren die entstehenden



Verbindungen weiter zu im einzelnen noch nicht aufgeklärten Polymerisaten, bei denen als Bausteine Methylen-diharnstoff vermutet wird. Das Endprodukt, ein feinkristallines weißes Pulver, wird von den Ausgangslösungen abfiltriert, gewaschen und getrocknet. Es enthält im frischen Zustand nur wenig Feuchtigkeit und nimmt maximal bis 30° bei 80% relativer Feuchtigkeit 9%  $H_2O$  auf, bei 100% relativer Feuchtigkeit dagegen schon 30%  $H_2O$ . Brauchbarkeit und Aktivität leiden jedoch nicht unter der Wasseraufnahme, so lange 50%  $H_2O$ -Gehalt nicht überschritten wird. Die Herstellung kann in verdünnten und konzentrierten Lösungen von Harnstoff und Formaldehyd erfolgen. Das Molverhältnis Harnstoff zu Formaldehyd soll 7,5 nicht überschreiten, in verdünnten Reaktionslösungen arbeitet man am besten bei einem Verhältnis von etwa 1,25 bis 1,625. Die Konzentration an Harnstoff in verdünnten Reaktionslösungen soll 2,4 molar sein, ihr pH-Wert 3,6 und die Temperatur soll bei 30° gehalten werden. Erhöhung der Temperatur lässt die Ausbeuten absinken, die maximal 86% erreichen. Für Darstellung in konzentrierten Lösungen wird eine 37%ige Formaldehyd-Lösung benutzt. Das beste Molverhältnis ist hier 1,25. — (Ind. Engng. Chem., ind. Edt. 40, 1178/83 [1948]. — W. (281)

Die Herstellung von Pikrinsäure durch Oxynitrierung (Wolfenstein-Bölters-Reaktion<sup>11</sup>) ist von E. E. Aristoff und vielen Mitarb. zu technischer Vollendung gebracht worden. Entgegen bisherigen Patenten soll Benzol nicht auf einmal, sondern mit fortschreitender Reaktion anteilweise zu 70proz. Nitriertsäure gegeben werden. Sauerstoff-Zufuhr während des Prozesses beeinflusst in keiner Weise die Reaktion und kann unterbleiben. Die beste Reaktionstemperatur ist 65°, nach der Reaktion bewährt sich jedoch 2stündiges Erhitzen auf 117°, um die Nitrierung entstandenen Dinitrophenols zu Pikrinsäure zu vervollständigen. Der Reinheitsgrad des Endproduktes hängt sehr von der Kühlung ab. Je schneller sie durchgeführt wird, desto kleinere Pikrinsäurekristalle scheiden sich ab, während große Krystalle fast immer Mutterlauge einschließen. Die anschließende Filtration ist unbedingt nach Waschen mit pikrinsäure-haltigem H<sub>2</sub>O durchzuführen. Nimmt man reines H<sub>2</sub>O, so scheidet sich auf den Krystallen Olig-rote Schichten ab, weil Pikrinsäure zur Anlagerung an andere in der Lösung enthaltene organische und anorganische Substanzen neigt. Viel bessere Abtrennung gelingt mit Zentrifugieren aus Stahl. Der Verbrauch an g HNO<sub>3</sub> für 1 g erzeugter Pikrinsäure lag im Laborversuch bei 1,80, im technischen Ansatz konnute er auf unter 1,5 gesenkt werden. Die Ausbeute ist in beiden Fällen 53–56%. Als Katalysator wird Hg(NO<sub>3</sub>)<sub>2</sub> zugegeben, dessen Konzentration 0,28 Mol auf 100 g Benzol sein soll; kleinere Mengen verzögern die Reaktion, größere stören bei der Destillation zur Rückgewinnung der Ausgangssubstanzen. Auf 100 g C<sub>6</sub>H<sub>6</sub> sollen außerdem 0,005 Mole Al und 0,015 Mole Mn anwesend sein. Im Reaktionsmechanismus, der wie folgt verlaufen soll, werden Diazonium-Salze als Zwischenprodukte angenommen:



Im technischen Prozeß, bei dem wegen der Korrosionsgefahr beste Stähle verwendet werden müssen, werden die nicht verbrauchten Lösungen wegen des kostspieligen Katalysators durch Dampf-Destillation gereinigt und wieder benutzt; gebildete Stickstoffoxyde werden ebenfalls weiterverwendet. — (Ind. Engng. Chem., ind. Edit. 40, 1281/90 [1948]). — W. — (288)

## **Neue Bücher**

**Einführung in die Astronomie** von *E. Becker*. Bibliographisches Institut Leipzig, 2. Auflage (1947), 148 Seiten, 38 Abb., 2,90 RM.

Das Werk ist als erste Einführung in das wissenschaftliche Studium der Astronomie gedacht und setzt demgemäß nur die Kenntnis der üblichen Schulmathematik voraus. „Astronomie“ ist im engeren Sinn des Wortes vorstanden, es werden behandelt die räumliche Verteilung und die Kinetik und Dynamik der Gestirne. Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte: Sphärische Astronomie und Astrometrie, Mechanik des Sonnensystems, Stellarastronomie, das Milchstraßensystem, Weltinseln. Von diesen sind die beiden ersten bei weitem die ausführlichsten. Die modernen Probleme sind gegenüber den klassischen knapper behandelt, die astrophysikalischen Fragestellungen und die Beziehungen zur Chemie liegen außerhalb des Rahmens des Buches.

Das Buch wird dem vom Verfasser angestrebten Zweck durchaus gerecht, doch ist zu wünschen, daß die in der Einleitung der 1. Auflage angekündigte Einführung in die Astrophysik recht bald folgt, die eine notwendige Ergänzung darstellt, wenn das Werk als eine Einführung in das Gesamtgebiet der heutigen Astronomie gelten soll. *L. Biermann.* [NB 49]

L. Biemann.

[NB 49]

Grundris für das Anorganisch-chemische Praktikum von Helmut Hartmann.  
Wolfenbütteler Verlagsanstalt G. m. b. H. Wolfenbüttel-Hannover, 1947.

60 S., 4.40 RM.  
Das Büchlein bringt nach Art der üblichen Praktikumsanleitungen an-  
hand der Beschreibung einfacher Versuche einen Überblick über die chemi-  
schen Grundbegriffe (12 S.), über die chemischen Eigenschaften der Elemente —  
erfreulicherweise unter Einschluß der fälschlich oft „selten“ genannten —  
(34 S.) und über die qualitative Schul-Analyse (10 S.). Bei konzentriertester  
Form wird reichlich Gebrauch von der alten Volhard'schen „Fragezeichen-  
Methode“ gemacht. Alles Wesentliche wird auf dem knappen Raum in über-  
sichtlicher Form dargeboten. Das Werk ist als „Notdruck“ bezeichnet, als  
„eine Sofortmaßnahme zur Behebung des großen Mangels an technischen Bü-  
chern“; es soll „die Zeit bis zum Erscheinen der größeren Fachbücher über-  
brücken“. Diese Bestrebungen sind sehr lobenswert; noch lobenswerter wäre  
es, wenn es gelänge, wenigstens einen Teil des heute vielfach in überflüssiger  
Weise vergeudeten Papiers der Wissenschaft zuzuleiten, und wenn endlich die  
Erkenntnis Allgemeingut würde, daß unsere zukünftige Existenz entscheidend  
davon abhängt, welche Mittel im augenblicklichen Zeitpunkt dem Unterricht  
und der Forschung zur Verfügung gestellt werden.

Werner Fischer. [NB 39]

**Einführung in die analytische Chemie** von *Georg Lockemann*. Carl Winter, Heidelberg. 1946. 178 Seiten. 8.— DM.

Es handelt sich um die 2. Auflage des im Jahre 1907 erstmals erschienenen Werkes. Während die 1. Auflage vornehmlich für den Gebrauch beim Chemie-Unterricht der Mediziner geschrieben worden war, wendet sich die neue, wesentlich umgearbeitete Fassung an die Studierenden der Chemie. Das Schwer gewicht des Buches beruht auf einer Zusammenstellung der üblichen qualitativen Reaktionen der Elemente. Daneben finden sich ein kurzer Abriß der qualitativen Schul-Analyse, im Repetitorienstil gehaltene, wegen ihrer Gedrängtheit aber z. T. schwer verständliche allgemeine Angaben über die einzelnen Elemente und kurze theoretische Absätze über die Grundbegriffe, Atombau, Ionenlehre, Massenwirkungsgesetz usw. Es sind historische und viele für den Mediziner und Pharmazeuten nützliche Hinweise eingestreut. Für den Unterricht des Chemiker scheint aber dem Referenten das Werk vor allem aus zwei Gründen zu knapp und der Ergänzung durch weitere analytische Literatur bedürftig zu sein: Von den sog. „seltenen“ Elementen werden nur Ti, V, Mo und W sehr kurz besprochen und die Abhandlung des Analysenganges kann entsprechend ihrer Kürze nur die primitiven Grundlagen bringen.

Werner Fischer [NR 38]

**Papaver Somniferum L., Der Mohn.** von *E. F. Heeger und W. Poethke*. Die Pharmazie, 4. Beiheft, Berlin 1947, Verlag Dr. Werner Saenger. 65 Seiten, 8 Abb. 8 — RM.

Mohn wird in Deutschland in steigendem Maße zur Gewinnung des zur menschlichen Ernährung gut geeigneten Mohnöls angebaut. Durch Anritzen der unreifen Kapsel kann man andererseits die wichtige Droge Opium gewinnen, womit aber oft eine Minderung des Olertrages verknüpft ist. Immerhin scheint es nach den Angaben der Verfasser der vorliegenden Schrift möglich, durch richtige Sortenwahl und sachgemäße Durchführung von Anbau und Opiumgewinnung derartige Mindererträge zu vermeiden, so daß man als wertvolles Nebenprodukt des Mohnanbaues ein einheimisches, hochwertiges Opium gewinnen kann. Auch nach der Ernte der Samen kann man aus den reifen Mohnkapseln und sogar aus dem Mohnstroh noch Opium-Alkaloide gewinnen, was besonders zur technischen Morphin-Darstellung ausgenutzt wird.

In der vorliegenden Monographie wird nun zunächst der Anbau des Mohns, sowie die Opiumgewinnung und die Samenernte beschrieben. Ausführliche Tabellen unterrichten über die Erträge beim feldmässigen Anbau. Der zweite Teil handelt von den Inhaltsstoffen des Opiums, der Kapseln und der Samen. Konstitution und Nachweisreaktionen der Alkaloide sind aufgeführt, sowie Kennzahlen und Zusammensetzung des fetten Öls. Im dritten Teil sind schliesslich die gebräuchlichsten Morphin-Bestimmungsmethoden besprochen und die Arbeitsvorschriften ausführlich wiedergegeben. Leider fehlt dabei eine kritische Wertung, die dem nicht mit diesem Gebiet Vertrauten die Auswahl erleichtern könnte. Im letzten Teil werden schliesslich die pharmazeutischen Zubereitungen und die zur medizinischen Verwendung gelangenden Präparate kurz besprochen.

Die kleine Schrift ist sorgfältig und gewissenhaft zusammengestellt. Sie wird ihren Zweck erfüllen und kann als zuverlässiger Ratgeber für die interessierten Kreise in Landwirtschaft und Pharmazie wohl empfohlen werden.

*H. Böhm.* [NB 82]

[NR 87]